

Petr, Pavel

Die deutsche proletarisch-revolutionäre Literatur als Gegenstand germanistischer Forschung in der DDR

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. D, Řada literárněvědná. 1965, vol. 14, iss. D12, pp. [159]-164

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/107677>

Access Date: 21. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ROZHLEDY

PAVEL PETR

DIE DEUTSCHE PROLETARISCH-REVOLUTIONÄRE LITERATUR ALS GEGENSTAND GERMANISTISCHER FORSCHUNG IN DER DDR

Als „proletarisch-revolutionäre Literatur“ bezeichnet man in der Deutschen Demokratischen Republik die sozialistische Literatur vom ersten Weltkrieg bis etwa 1935. Man behielt diesen alten Terminus auch für heute bei, „weil er sowohl die Klassenbasis als auch den politischen Radius unserer Literatur angemessen bezeichnet“ (Hauptreferat von Alfred Klein auf der Konferenz zur Geschichte der sozialistischen Literatur im Januar 1962).

Seit einigen Jahren wird in der Deutschen Demokratischen Republik der Erforschung dieser Literatur viel Aufmerksamkeit und Energie gewidmet. Auf dem IV. Schriftstellerkongress im Januar 1956 hat zuerst Johannes R. Becher darauf hingewiesen, dass man sich mit den Anfängen der sozialistischen Literatur in Deutschland und der sozialistischen Wendung der fortschrittlichen Literatur in den Jahren der Weimarer Republik und der Emigration beschäftigen sollte: „Es ist an der Zeit, die Geschichte unserer Literatur in diesen Jahren zu schreiben.“ Wir glauben nicht, dass wir den Einfluss Georg Lukács' auf die Germanistik der DDR allzu stark überschätzen, wenn wir behaupten, dass die volle Entfaltung der Forschungstätigkeit in dieser Richtung erst nach der Überwindung dieses und ähnlicher Einflüsse möglich war, also etwa seit 1957. Es geht ja nicht um die Persönlichkeit allein, sondern darum, dass sie gewisse Tendenzen am deutlichsten aussprach, deren Förderung gesellschaftliche Ursachen hatte. Wie stark diese Einwirkungen in den Jahren vorher gewesen waren, mag man zum Beispiel an den Zeitschriften „Aufbau“ und „Sonntag“ oder an dem Sammelband *Georg Lukács zum 70. Geburtstag* (1955) ablesen. Lukács leugnete, wie hinlänglich bekannt ist, dass die deutsche sozialistische Literatur in der Entwicklung der realistischen Literatur eine neue historische Qualität gebracht hätte (vgl. Alexander Abusch, NDL 1958, 8, 79) und verhielt sich abwertend nicht nur gegenüber Werken der deutschen Arbeiterschriftsteller, sondern auch gegenüber einem grossen Teil der Sowjetliteratur (Näheres darüber s. in: *Georg Lukács und der Revisionismus, Eine Sammlung von Aufsätzen*, Berlin 1960).

Man trat zuerst an die Herausgabe der Quellen heran. Seit 1959 erschienen Texte, die bisher in kommunistischen oder der KPD nahestehenden Zeitschriften und Zeitungen oder in Betriebsblättern der Weimarer Republik verstreut, in Emigrationsblättern oder in Übersetzungen aufbewahrt und so beinahe unerreichbar waren. So begann das Ministerium für Nationale Verteidigung 1959 die Reihe *Kämpfende Kunst* herauszugeben, in der zum Beispiel eine Auswahl von Louis F ü r n b e r g (*Echo von links*, mit frühen Texten), ein Auswahlband Kurzgeschichten, Skizzen und Anekdoten von Willi B r e d e l (*Für dich — Freiheit!*), Lyrik und Prosa von S l a n g (d. h. Fritz Hampel), die *Barrikaden am Wedding* von Klaus Neukrantz und Hans Marchwitzas frühes Werk *Schlacht vor Kohle* erschienen. Der Dietz-Verlag begann mit der Herausgabe der *Roten Dietz-Reihe* (rdr), in der Bredels *Maschinenfabrik N. & K.* (1. Ausgabe 1930, 2. Ausgabe 1960), *Rosenhofstrasse* (1. A. 1931, 2. A. 1960) und *Der Eigentumsparagraph* (russisch 1933, deutsch erstmalig 1961), Werke von Rudolf Braune, Karl Grünberg, Hans Lorbeer, Alfred Kurella, Otto Gotsche und anderen, sowie die erste Fassung von Marchwitzas *Sturm auf Essen* (1. A. 1930, 2. A. 1963, nachdem einige Jahre vorher eine Neufassung erschienen war) gebracht wurden und in deren weitgefasstem Programm noch zahlreiche Titel vorgesehen sind.

Etwas näher betrachten wollen wir hier drei Anthologien: den von Edith Zenker herausgebrachten Reclam-Band *Wir sind die rote Garde* (1959), die kurz später erschienene, thematisch ähnlich konzipierte Auswahl *Rotes Metall* (1960) und schliesslich eine Anthologie, die die Darstellung der Gestalt des Arbeiters in der deutschen proletarisch-revolutionären Literatur zum Gegenstand nimmt, *Für Euch ist das Wort* (1962).

Die Auswahl von Edith Zenker stellt den ersten Versuch auf ihrem Gebiet seit 1932 dar. Die ausgewählten Texte sollen zeigen und zeigen auch, dass die proletarisch-revolutionäre Literatur in der Zeit des ersten Weltkrieges und der Weimarer Republik bedeutenden Umfang und hohen künstlerischen und ideellen Wert hatte. „Zunächst war die literarische Qualität ausschlaggebend für die Aufnahme“, gibt die Herausgeberin als ihr erstes Kriterium an. Zum Unterschied von der bisher betonten Einheit der kommunistischen Schriftsteller mit den übrigen Schriftstellern im Rahmen der Geschichte der Nationalliteratur wird hier der Zusammenhang von Berufsschriftstellern mit Arbeiterschriftstellern gezeigt. „In diesem Buche wird sichtbar, wie aus dem lesenden Arbeiter der schreibende Arbeiter wird und wie sich die aus dem Bürgertum Gekommenen mit ihm in der proletarisch-revolutionären Literatur vereinen, um gemeinsam die neuen, die ersten Anfänge einer sozialistischen deutschen Nationalliteratur zu schaffen“ (Einleitung von Otto Gotsche). Man begegnet hier nicht nur literarisch bekannten Namen, die bereits Aufnahme in die Literaturgeschichte gefunden haben, wie Brecht, Becher, Renn (es finden auch solche Schriftsteller Aufnahme, die streng genommen nicht zur proletarisch-revolutionären Literatur gehören, wie Tucholsky, Toller, Mühsam, Leonhard), sondern weitgehend Texte von einem Autorenkreis, der zu Unrecht in den Hintergrund gestellt worden war, von Arbeiterschriftstellern wie Edwin Hoernle, Werner Möller, Helmut Weiss, Otto Fromm und vielen anderen. Von der Agitprop-literatur wurde nur wenig aufgenommen, einige populären Lieder und Songs der bekanntesten Agitproptruppen. Die Mehrzahl der Texte wird das erste Mal nach 1945 publiziert: von 207 Beiträgen gilt das für 147. Die ausgewählten Stücke — Prosa und Lyrik — sind nicht nach ihrer Entstehungszeit, sondern nach Gehalt und Thematik gegliedert, nach geschichtlichen Etappen also; diese Gliederung ist durchaus organisch, da sich alle Texte auf eine konkrete gesellschaftshistorische Situation beziehen.

Die von Rudolf Hoffmann besorgte Auswahl deutscher sozialistischer Dichtung 1917 bis 1933, betitelt *Rotes Metall*, wurde offenbar gleichzeitig mit der von Edith Zenker vorbereiteten Anthologie vorbereitet und, wie es scheint, unabhängig davon. Die Auswahl der Autoren und die Proportionen zwischen schreibenden Arbeitern und Berufsschriftstellern, sowie der Prozentsatz der neuen Beiträge sind ähnlich. Während Edith Zenker in ihrem Literaturverzeichnis 68 ausgewertete Zeitschriften und Zeitungen anführen kann, hat Rudolf Hoffmann 28 durchgearbeitet, bringt aber einige Texte, die überhaupt zum ersten Mal gedruckt erscheinen, darunter Gedichte Erich Weinerts. Zum Unterschied von Edith Zenkers Band enthält die zweite Anthologie ausschliesslich Gedichte. Die Periodisierungsprinzipien sind die gleichen, nur setzt Rudolf Hoffmann die Grenzen einzelner Etappen anders (1924 statt 1923 als Ende der Revolutionsperiode usw.). Mehr als bei Edith Zenker werden hier die Klassenkampfziele der aufgenommenen Beiträge, weniger der Grad der künstlerischen Vollkommenheit in den Vordergrund gerückt: „Das revolutionäre Pathos dieser... Dichtungen ist rein und echt und lässt manche dichterische Unzulänglichkeit übersehen und vergessen“ (Vorwort, S. 8).

Die Anthologie *Für Euch ist das Wort*, herausgegeben von P. G. Krohn und H. Neugebauer, ist schon ihrer Themenstellung nach geeignet, eine gute Auswahl aus der proletarisch-revolutionären Literatur zu bringen. Unter den Autoren der ausgewählten Lyrik und Prosastücke begegnet man wiederum Namen, die aus den beiden obengenannten Anthologien bekannt sind. Neben den Erwähnten seien noch genannt: der Textilarbeiter Emil Ginkel, Walter Bauer, Paul Körner-Schrader, Karl Schnog, Kurt Hulin, Wilhelm Tkaczyk, Kurt Kläber, alles proletarisch-revolutionäre Schriftsteller, die zum Teil ein beachtliches künstlerisches Niveau zu erreichen vermochten, ohne dass es bisher bei ihnen in dem Masse anerkannt worden wäre wie zum Beispiel bei den Arbeiterschriftstellern Willi Bredel, Hans Marchwitza, Otto Gotsche, Karl Grünberg oder Hans Lorbeer. Etwa zwei Drittel der Texte werden in dieser Anthologie erstmalig seit ihrem Urabdruck veröffentlicht; die Anordnung ist ebenfalls historisch wie bei den beiden vorhergenannten Sammlungen, nach thematischen Komplexen gruppiert. Der stofflich berührte Zeitabschnitt ist der der Weimarer Republik und der kurz vorangegangenen Zeit, die Beiträge stammen fast durchweg aus den Jahren 1918 bis 1933. Auch bei diesem Werk glauben die Herausgeber, das künstlerische Niveau der aufgenommenen Beiträge entschuldigen zu müssen: „Bei der aufsteigenden Klasse... mussten notwendig inhaltliche Durchdringung und didaktische Absicht gegenüber dem Bemühen um eine ästhetischen Prinzipien gerecht werdende Formgebung im Vordergrund stehen... Da, wo ungenügendes Formungsvermögen die ideologisch-künstlerische Aussage beeinträchtigt, wissen wir diese Momente aus ihrem spezifischen historisch-gesellschaftlichen Entstehungsbedingungen zu erklären, aber wir können uns nicht der zwingenden Kraft der inhaltlichen Darbietung, die diese Literatur ausstrahlt, verschliessen.“ Sie lassen aber zugleich die sehr

richtige Ahnung durchscheinen, dass die Problematik anders steht. Man kann in der Tat Kunstwerke der spätbürgerlichen Gesellschaft nicht mit Erzeugnissen der aufstrebenden Arbeiterklasse mechanisch vergleichen; nicht Entschuldigung geringer ästhetischer Qualitäten ist notwendig, sondern die wissenschaftliche Bestimmung neuer ästhetischer Qualitäten, die Herausarbeitung neuer ästhetischer Massstäbe und Blickpunkte. Ansätze solchen Denkens bezeugen die folgenden Gedanken der Einleitung: es ist hier zwar noch die Rede davon, dass eine „rapide Entwicklung zu künstlerischer Meisterschaft und Reife“ zu verzeichnen ist, ohne dass die Herausgeber differenzierten, dann heisst es aber: „die laienhaften Anfänge vieler... Arbeiter... brachten auf ihre Weise ein wichtiges, von der spätbürgerlichen Dekadenz verachtetes Kriterium in die Ästhetik: das der gesellschaftlichen Wahrheit. Gerade die Versuche und Werke der schreibenden Arbeiter machen... offenkundig, dass, was nicht wahr ist, auch nicht schön sein kann. Hier wuchs mit dem gefestigten Bewusstsein der Klasse ein neuer Schönheitsbegriff“ (S. 8 f.).

Die Beschäftigung mit der deutschen proletarisch-revolutionären Literatur, die man sich erst in diesen Jahren auf eine wirklich wissenschaftliche Grundlage zu stellen bemüht, kann natürlich nicht die Sache Einzelner sein. Auch die Herausgabe der fast vergessenen Texte — deren Quantität durch die Menge der in den Anthologien ausgewerteten Zeitschriften und durch den hohen Prozentsatz der unbekannteren Beiträge darin wenigstens angedeutet wird — überstiege die Kräfte von Einzelforschern. Im Rahmen der in der Deutschen Demokratischen Republik staatlich geförderten Pflege der systematischen Arbeit auf diesem Gebiet wurde auf Anregung von Otto Gotsche die „Arbeitsgruppe zur Erforschung der proletarisch-revolutionären Literatur Deutschlands“ geschaffen, die am 1. April 1959 ihre Arbeit begann. Ihr Auftrag war, das Quellenmaterial zur sozialistischen Literaturentwicklung zwischen Oktoberrevolution und Machtantritt des Faschismus systematisch zusammenzutragen, zu sichten und auszuwerten. Der Bericht, den sie nach dem ersten Jahr ihrer Tätigkeit der Öffentlichkeit vorlegte (Weimarer Beiträge 1960, 4, 780—816), zeigt die Mannigfaltigkeit der zu bewältigenden Problematik. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe, sammelten die an verschiedenen Arbeitsstellen der DDR erzielten Ergebnisse, sie konzentrierten und verfolgen die dort laufenden Forschungen; sie versuchten, die unumgänglich notwendigen, mit vielen Problemen verbundenen bibliographischen Arbeiten möglichst schnell zu bewältigen. Von diesen Problemen, die der erwähnte Arbeitsbericht ausführlich darlegt, seien angeführt wenigstens die bei der Ordnung des gewonnenen Materials auftauchenden Schwierigkeiten der Grenzbestimmung des Arbeitsbiets, die Periodisierungsfrage, sowie die mit der thematischen und vor allem gattungsmässigen Klassifizierung der Materialien verbundenen Probleme. Wie ersichtlich, handelt es sich hierbei um Fragen, die die allgemeine Literaturtheorie und die Grundlagen der Literaturwissenschaft angehen. Die Arbeitsgruppe, die nach einiger Zeit zur „Abteilung Geschichte der sozialistischen Literatur Deutschlands bei der Deutschen Akademie der Künste, Sektion Dichtkunst und Sprachpflege“ umgebildet wurde, hat nach Bewältigung der Anfangsarbeiten ihre Arbeit auch entsprechend vertieft und auf die Lösung literaturgeschichtlicher und zum Teil allgemein literaturwissenschaftlicher Probleme orientieren können. Die Ergebnisse, die sie in der nächsten Phase ihrer Arbeit erzielt hatte, wurden auf einer internationalen Konferenz zu Fragen der Geschichte der sozialistischen Literatur (Leipzig, Januar 1962) vorgetragen und liegen in einem Sammelband gedruckt vor. Bevor wir abschliessend über diesen Sammelband berichten, wollen wir noch eine kurze Übersicht der übrigen Arbeitsergebnisse der DDR-Germanistik auf dem Gebiet der proletarisch-revolutionären Literatur Deutschlands skizzieren, um die Darstellung des heute — Ende 1963 — erreichten Forschungsstandes abzurunden.

Von Textausgaben der letzten Zeit verdient ein Sammelband Aufmerksamkeit, in dem in sehr guter Auswahl Dokumente theoretischen Charakters aus der Zeit von 1926 bis 1935 zugänglich gemacht werden, besonders die für die Literaturgeschichte der entsprechenden Zeit höchst wichtigen Dokumente der Charkower Konferenz, sowie diejenigen, die mit der Vorbereitung, Gründung und Tätigkeit des 1928 gegründeten, 1935 aufgelösten „Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands“ in Zusammenhang stehen. Auch diese ausgezeichnete Auswahl ist ein Arbeitsergebnis der nunmehrigen Abteilung Geschichte der sozialistischen Literatur, der neben ihrem Leiter Alfred Klein noch Friedrich Albrecht, Klaus Kändler, Erhard Mehner und Waltraud Seifert angehören.

Von den in Zeitschriften veröffentlichten literaturwissenschaftlichen Arbeiten zu unserem Thema sind erwähnenswert: Klaus Völkerling, *Der Crimmitschauer Textilarbeiterstreik von 1903/04 in der frühen sozialistischen Literatur und im revolutionären Arbeitervolkslied* (genaue Angaben s. unten), eine kommentierte Materialsammlung, sowie besonders der Aufsatz von Edgar Kirsch, *Die proletarisch-revolutionären Schriftsteller und „Die neue Bü-*

cherschau“, in dem eine gründliche und gediegene Darstellung und Analyse des weltanschaulich und literaturgeschichtlich wichtigen Konflikts Bechers und Kischs mit den übrigen Redaktionsmitgliedern der Zeitschrift gegeben wird, eines Konflikts, der für eine wichtige Entwicklungsphase der proletarisch-revolutionären Literatur, nämlich die deutliche Abgrenzung von linksbürgerlichen Literaturströmungen, symptomatisch ist.

In der Reihe *Schriftsteller der Gegenwart* schliesslich, die vom Lehrbuchverlag Volk und Wissen herausgegeben wird, erschien 1963 als 9. Heft *Proletarisch-revolutionäre Literatur 1918 bis 1933, Ein Abriss*. Ausser einem einleitenden geschichtlichen Überblick, der auf Grund von Alfred Kleins Konferenzbericht verfasst wurde, und einem beinahe unwesentlichen Bericht über die illegale Arbeit des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller in Deutschland 1933/35 enthält das Heft nach Gattungen geordnete monographische Kapitel über einzelne Dichter und Schriftsteller, in denen viel wichtiges, bisher unveröffentlichtes Material gegeben wird (vgl. den Quellennachweis der Erläuterungen auf S. 327 f.). Von Interesse ist auch eine Bibliographie von Anthologien proletarisch-revolutionärer Literatur, die man auf S. 326 findet.

Dem Sammelband, der die elf Vorträge vereinigt, die auf der Konferenz im Januar 1962 vorgetragen wurden oder zum Vortrag bereit lagen, dominiert der unter Mitarbeit der übrigen Mitglieder der „Abteilung“ entstandene Bericht Alfred Kleins *Zur Entwicklung der sozialistischen Literatur in Deutschland 1918—1933* (S. 7—125). Kleins Vortrag enthält neben einem Bericht über die Tätigkeit der Abteilung Geschichte der sozialistischen Literatur, der Darlegung der Arbeitsprobleme und dem Hinweis auf weitere Forschungsaufgaben vor allem eine geschichtliche Darstellung der Entwicklung der proletarisch-revolutionären Literatur im Rahmen literarischer und gesellschaftlicher Zusammenhänge von 1914 bis etwa 1935, wobei an einzelnen Stellen die jeweils aktuelle literarwissenschaftliche Problematik behandelt wird.

Hier einige der Gedanken, die Alfred Klein als Resultat der Forschungstätigkeit der Abteilung entwickelt. Als Ausgangspunkt wird die These aufgestellt, die Anfänge der sozialistischen Literatur seien nicht ein Erbe unter anderen, sondern der „Beginn einer grundsätzlichen Erneuerung der deutschen Nationalliteratur“ (10), indem sich neben der zu Ende gehenden bürgerlichen Literatur eine qualitativ neue entwickelt, die nationale Bedeutung gewinnt: die proletarisch-revolutionäre Literatur ist der Beginn einer sozialistischen Nationalliteratur. Die Verarbeitung des übernehmbaren Erbes der bürgerlichen Literatur wird als notwendig erkannt und die sektiererischen Fehler bestimmter Entwicklungsphasen (Charkower Konferenz) als solche bezeichnet. Einen nicht unbedeutenden Raum nimmt die Auseinandersetzung mit Lukács ein, indem vor allem ausgeführt wird, dass man nicht nur von einer Literatur im Zeitalter des Imperialismus, sondern im Zeitalter des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen zu sprechen hat, sowie dass das qualitativ Neue, das die proletarisch-revolutionäre Literatur bringt, die historisch-konkrete Darstellung der Arbeiterklasse, die Herausarbeitung eines neuen Menschenbildes, nicht übersehen werden darf (118); die im Ideologischen gegebene Überlegenheit der proletarisch-revolutionären Schriftsteller setze sich mit gesetzmässiger Notwendigkeit allmählich auch als ästhetische Überlegenheit durch oder weise wenigstens die entsprechende Tendenz auf. Klein behandelt die komplizierten Wechselbeziehungen zwischen bürgerlicher Literatur, Arbeiterdichtung und proletarisch-revolutionärer Literatur und leugnet weder die Perspektiven bestimmter expressionistischer Momente, die als durchaus organische Quelle der revolutionären Literatur gelten können, noch die Tatsache, dass eine bestimmte Kategorie der Arbeiterdichter den Weg des Verrats beschritten hat. Im Gegensatz zu manchmal allzu starren Ansichten der Mehrzahl der Kulturpolitiker der DDR (spätbürgerliche Literatur als Dekadenz bezeichnet, wenn sie die traditionellen Formen des 19. Jahrhunderts nicht weiterentwickelt) führt Klein aus: „Es wird freilich nicht immer leicht sein, das blosses Formexperiment von wirklichen Neuerertum zu unterscheiden. Es scheint uns aber wichtig, dass wir an die Experimentierfreudigkeit jener Jahre weder mit einem antiquierten Bewusstsein von Literatur noch prinzipienlos herantreten“ (51).

Alfred Klein geht den einzelnen Strömungen nach, die in den Strom der proletarisch-revolutionären Literatur mündeten. Es handelt sich im Grunde um zwei Hauptströmungen, nämlich um die bürgerlichen Berufsschriftsteller, die sich auf die Seite des Proletariats schlugen, und um Arbeiterschriftsteller. Die bürgerlichen Schriftsteller waren vor allem durch zwei Linien vertreten: die Expressionisten, die durch ihr Aktivitätsbedürfnis zur Revolution kamen, wobei sie vom Abstrakten, von verschwommenen Idealen, bis zur konkreten Wirklichkeit gelangten, und die Vertreter der sachlichen Schreibweise (Kisch, Renn, Brecht), deren Weg „von konkreten erlebten Einzelheiten zur Verallgemeinerung, von der Wirklichkeitsschilderung ohne bewusste Parteinahme zur parteiichen Darstellung der Wahrheit“ (59)

führte. Dabei wird aber gegen Thomas und Heinrich Mann, gegen Kellermann und Arnold Zweig geschrieben; eine wichtige Linie des Realismus bleibt vorläufig ungenutzt. Die Arbeiterschriftsteller kamen entweder von der Arbeiterkorrespondenz oder von der Agitpropptätigkeit zur Literatur. Ihre Schwierigkeiten sind anderer Art als die der bürgerlichen Dichter (denen die Verbindung mit dem Leben der Arbeiterklasse fehlte), „weil die eigenen Erfahrungen und Erlebnisse überall den stofflichen Hintergrund für die Gestaltung abgeben können, zum anderen, weil hier gar nicht die Frage steht, inwieweit die bewährten literarischen Mittel und Methoden ‚erschöpft‘ sind. Es geht zunächst und zuerst überhaupt um den literarischen Ausdruck“ (78). Die Gefahren, denen diese Schriftsteller zeitweise erlagen, bestanden in einer mangelhaften Widerstandskraft gegenüber dem Naturalismus und der Kolportage (79 ff.).

Für den tschechoslowakischen Leser, der den Begriff der sogenannten „Avantgarde“ als einen im ganzen positiven Begriff aufzufassen gewöhnt ist, da die Avantgardisten in der Vorkriegstschechoslowakei fast durchweg gesellschaftlich progressive Positionen eingenommen hatten, und der ihre künstlerischen Errungenschaften als legitime Quelle der sozialistischen Nationalkunst betrachtet, ist es nötig, sich die unterschiedliche Entwicklung in Deutschland zum Bewusstsein zu führen, wo es, einen Teil der Expressionisten ausgenommen, keine solche Kraft gab, während es umgekehrt in der Tschechoslowakei keine starke Arbeiterliteratur gegeben hat. Das Problem der sogenannten Dekadenz wird dementsprechend in der CSSR nicht so scharf gestellt wie heute in der DDR, eine radikale Abgrenzung von linksbürgerlicher Literatur, wie sie der Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands durchführte, war ebenfalls nicht in einem solchen Ausmass vor sich gegangen. Vom tschechoslowakischen Standpunkt aus müssen dann einige Formulierungen Kleins, die die Schaffungsmethode, die Form und Struktur literarischer Kunstwerke im Rahmen der sozialistischen Literatur betreffen, als konservativ erscheinen (so z. B. S. 107).

Gegen Ende seiner geschichtlichen Darstellung fasst Alfred Klein zusammen, was er als das Neue an der proletarisch-revolutionären Literatur betrachtet. „Das erste und wichtigste ist: Die proletarisch-revolutionäre Literatur war Parteiliteratur im Leninschen Sinne“ (111), als weitere Merkmale führt er die Einheit von Literatur und Leben an (Anteilnahme der Schriftsteller an Klassenkämpfen, ihre Verfolgung) und die Organisiertheit und Kollektivität dieser Literatur in Deutschland. Als das Gemeinsame der deutschen proletarisch-revolutionären Literatur in allen Gattungen und Individuen führt er schliesslich sehr richtig ihren historischen Optimismus an, der darin wurzelt, „dass die Schriftsteller und Dichter den Ausweg aus den Widersprüchen und die sozialistischen Perspektiven der Entwicklung unter Berufung auf die Wirklichkeit zeigen können“ (114).

Unter den anderen Vorträgen der Konferenz sind besonders interessant die von Oleg Jegorow gegebene Darstellung der Geschichte der Internationalen Vereinigung revolutionärer Schriftsteller, erweitert auf die Geschichte der internationalen Zusammenarbeit proletarischer Schriftsteller, und der Beitrag des tschechoslowakischen Germanisten Ludvík Václavěk über die deutsche sozialistische Literatur in der Tschechoslowakei. Ludvík Václavěk, der bereits 1960 und 1961 in knappen Darstellungen (s. unten) wertvolle und neue Gedanken zu unserer Problematik veröffentlicht hatte — seine umfangreiche Dissertation über ideologische und ästhetische Probleme des Werkes von F. C. Weiskopf liegt vorläufig als Manuskript vor — geht hier auf das Problem der Zugehörigkeit deutscher Schriftsteller auf unserem Gebiet ein und beschäftigt sich mit den Berührungen der deutschen und der tschechischen sozialistischen Literatur.

In den übrigen Vorträgen wurden Fragen der fortschrittlichen Traditionen des Expressionismus (Nina Pawlova), der Auffassungen vom literarischen Erbe (Friedrich Albrecht), der Kategorie der Parteilichkeit (Stanislaw Roshnowskij) und der deutschen proletarisch-revolutionären Dramatik (Ludwig Hoffmann), sowie Beziehungen der deutschen zur sowjetischen (Edgar Weiss), ungarischen (Miklós Szabolcsi, László Illés) und amerikanischen (Eberhard Brüning) proletarisch-revolutionären Literatur behandelt.

Damit ist unser Bericht über den heutigen Stand der Erforschung der deutschen proletarisch-revolutionären Literatur abgeschlossen. Es bleibt noch hinzuzufügen, dass in Kürze ein umfangreiches Lexikon sozialistischer deutscher Schriftsteller erscheint, das in systematischer Weise die Ergebnisse der bisherigen biographisch-bibliographischen Arbeiten festhalten wird.

Die besprochenen Veröffentlichungen:

1. *Wir sind die rote Garde. Proletarisch-revolutionäre Literatur 1914 bis 1933*, herausgegeben von Edith Zenker, Reclam, Leipzig 1959.
2. *Rotes Metall. Deutsche sozialistische Dichtung 1917—1933*, herausgegeben von Rudolf Hoffmann, Aufbau, Berlin 1960.
3. *Für Euch ist das Wort. Die Gestalt des Arbeiters in der proletarisch-revolutionären Literatur Deutschlands 1918—1933*, herausgegeben von Paul Günter Krohn und Heinz Neugebauer, Tribüne, Berlin 1962.
4. *Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland. Eine Auswahl von Dokumenten*, Aufbau, Berlin 1962; Rezension dazu Siegfried Streller, Weimarer Beiträge 1963, 2, 377—381.
5. F. Albrecht—K. Kändler—A. Klein—E. Mehnert, *Zur Geschichte der sozialistischen Literatur in Deutschland zwischen 1917 und 1933*, Weimarer Beiträge 1960, 4, 780—816.
6. Klaus Völkerling, *Der Crimmitschauer Textilarbeiterstreik von 1903/04 in der frühen sozialistischen Literatur und im revolutionären Arbeitervolkslied*, Weimarer Beiträge 1962, 3, 614—640.
7. Edgar Kirsch, *Die proletarisch-revolutionären Schriftsteller und „Die neue Bücher-schau“*, Weimarer Beiträge 1963, 2, 295—320.
8. *Proletarisch-revolutionäre Literatur 1918 bis 1933. Ein Abriss*, Volk und Wissen, Berlin 1962, Reihe *Schriftsteller der Gegenwart*, Heft 9.
9. *Zur Geschichte der sozialistischen Literatur 1918—1933. Elf Vorträge, gehalten auf einer internationalen Konferenz in Leipzig vom 23. bis 25. Januar 1962*, Aufbau, Berlin 1963; Bericht über die Konferenz: Ludvík Václavěk, Weimarer Beiträge 1962, 2, 381—384.
10. Alfred Klein, *Zur Entwicklung der sozialistischen Literatur in Deutschland*, Neue deutsche Literatur 1962, 6, 15—45, 7, 58—81 (zum Teil überarbeitetes und ergänztes Hauptreferat auf der Konferenz, Abschnitt III, IV und V).
11. Ludvík Václavěk, *Zur Methode der deutschen proletarischen Erzähler*, Acta Universitatis Palackianae Olomucensis, Philologica 1960, 145—150.
12. Ludvík Václavěk, *Die Volkstümlichkeit der deutschen sozialistischen Literatur*, Václavkova Olomouc 1960, Praha 1961, 121—132.